



Fig. 210.

Details von der Kirche St. Michael zu Hildesheim (n. Möller, Denkmäler der deutschen Baukunst pl. 44, 46 und 47 Heft VIII).

Erst im Anfange des XI. Jahrhunderts treten Formen in die Erscheinung, die man als Versuche, einen neuen Weg für die Kunstformen zu finden, ansehen kann.

Der Gedanke oder Wunsch, der allen diesen Bestrebungen der Kapitälbildung zu Grunde liegt, geht dahin, den Uebergang zwischen dem cylindrischen Säulenschaft und dem quadratischen Gewölbeanfänger zu finden.

Die einfachste stereometrische Lösung bildet, wie schon im Band I bemerkt, das Würfelkapital, welches von nun ab als selbständig romanische Form auftritt. Wenn vielleicht nicht gleichzeitig, so doch im unmittelbaren Gefolge schliesst sich an das Würfelkapital auch das Kelchkapital, das aber nicht mehr als antikes korinthisches Kapital gelten kann, sondern einen vollkommen selbständigen Charakter erhält.

facher Kreuzgewölbe auf korinthischen oder Kompositasäulen als dieser Zeit angehörig kenntlich machen.

Die beiden korinthischen Kapitäle auf Fig. 208 a und d mit oder ohne Gebälkstück zwischen Abakus und Gewölbeanfängen aus Corvey und St. Ludgeri bei Helmstedt geben solche Formen wieder.

Noch mehr verstümmelte korinthische Kapitäle treten auf, Fig. 208 b, ebenso quadratische Pfeiler mit übereck gestellten Kapitälern Fig. 208 b, zusammengelegte Rahmenwerke auf einem runden Wulste, Fig. 208 e. Eine Zeit- und Familienverwandtschaft dieser karolingischen Bauten mit dem sog. Tempel St. Jean in Poitiers ist unverkennbar.

Die dreiteilige Vorhalle des Klosters Lorch am Rhein, Fig. 209, welche 774 errichtet wurde, atmet in der Art der Details, besonders des konsolenförmigen Hauptgesimses und der diagonal gemusterten, hellen und dunklen Mauerbekleidung noch mehr den antiken Geist.

Aber auch dieses Bauwerk steht allein und es vergingen wiederum zwei Jahrhunderte, aus denen wir nachweislich, abgesehen von den vorhin genannten, keine Bauwerke aufzuzählen haben.